

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1771

23. Von Herrn Abbt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2888

Eifer liefern möchte, womit jene heilige Einfalt sich zum Scheiterhaufen eines Kezers drängte.

23.

Von Herrn Abbt.

Rinteln, den 28 April 1762.

Mache Rinteln zu Athen, spricht Minerva zum Momus, und darauf lassen Sie den guten Momus lange nachsinnen, nach Art eines wahren Dialogisten, der allezeit eine seiner Personen dumm macht, um die andre desto klüger zu machen. Aber mit Ihrer Erlaubnis, diesmal will ich dem Momus zu Hülfe kommen. Bitte dir, müßte mein Momus antworten, deinen Vater, daß er den Abbt lieber bey den Haaren ergreife (ob er gleich kein Prophet ist) und von Rinteln nach Athen führe. Das ist Mahomets Wunder mit dem Berge! der Berg soll zu mir kommen, er kömmt nicht; dann sehet, anstatt eines physischen, ein morallisches Wunder! ich Mahomet der Knecht Gottes demüthige mich, und gehe zum Berge hin, da er sich weigert zu mir zu kommen. Welches Wunder war leichter? Aber freylich, wie Sie die Anlage machen, konnte Momus lange nachsinnen. Rinteln zu Athen! Die listige Minerva, nicht einmal

mal ihre Tule hätte sie, glaube ich, dem guten Mor-
 mus dazu geliehen, wenn er wirklich hätte Hand aus
 Werk legen wollen. Dies habe ich gegen Ihre Fabel
 einzuwenden, die mir sonst ungemein gefallen hat,
 und wie Sie leicht denken können, nicht am wenig-
 sten wegen des Compliments Sohn der Mi-
 nerva. So sehr ich mich auch hierüber gefreuet ha-
 be, so sehr wurde meine Freude durch die Beschrei-
 bung, die Sie von mir geben, gemäßiget: „D. ist ein
 „Satrape im despotischen Reiche des Apoll.“
 Bald möchte ich sagen: Sie lassen doch allenthalben
 einen heimlichen Groll gegen mich blicken, und heiß-
 sen mich Professor. Ich habe Ihre Anmerkung über
 mein Gespräch mit P. * * noch nicht vergessen:
 „Warum heißt er den Mann niemals Herr
 „College?“

Daß ich über meinem Plan, den ich ihnen über-
 schickt habe, wirklich brüten solle, hätte ich anfangs
 gewiß nicht gedacht. Daran hat unser N. Schuld,
 der mir das E. listiger Weise im Nezeatalogus un-
 terlegt. Vor der Hand ist es mir lieb, daß Sie die
 Hauptidee billigen, und ich hoffe, daß ich die verschiede-
 nen Kapitel so ziemlich in Verbindung bringen werde.

Aus einem Gesichtspunkte betrachtet, wünschte ich, daß ich mit der Ausführung glücklich wäre, um zu zeigen, daß die belobte Methode der neuern Franzosen für die Deutschen eben kein Geheimniß sey. Denn Moser, der auch nach Absätzen schreibt, hat diese Methode gar nicht in seiner Gewalt. Wenn ich aufrichtig seyn soll; so muß ich bekennen, daß ich diese Methode für die beste in Schriften halte, die nicht Compendien seyn sollen. Denn bestimmen kann man sicher auch darin, und wenn ich bestimmt rede, und meine Begriffe auseinander folgen lasse, gesetzt auch, daß ich die Bindungsstellen verkleinere, was verlangt man mehr? Den Begriff der Würde des Menschen habe ich mit Fleiß in die Erklärung der Freyheit gebracht, um mich denen Herren zu nähern, die jenen Begriff so häufig brauchen. Unterdessen können Sie versichert seyn, daß der Begriff soll auseinander gerwickelt werden. Schon längst habe ich Ihre Methode mein lieber Freund, den Begriffen im Angesichte des Lesers nach und nach die Bestimmungen zuzusetzen, studirt: ob ich sie werde erreicht haben, muß sich wohl zeigen.

Jch habe wohl kaum nöthig, die Bitte hinzuzusetzen, daß, käme ich mit der Schrift zu Stande, keine Seite

Seite ohne die Aufsicht des Mannes mit der scharfen
 Spitze *) gedruckt werden möchte.

Da ich Gottlob von Prahlerey u. d. Charlatanerie;
 am allermeisten gegen meine Freunde ganz frey bin;
 so muß ich Ihre Meinung von meiner historischen
 Belesenheit, berichtigen. Sie ist nicht stark, mein
 lieber Freund! In meiner Jugend habe ich manche
 zusammenhängende Geschichte gelesen. Nachher fängt
 sich wie sie wissen, aus manchen Büchern ein Ge-
 schichtchen auf. Dieses am rechten Orte angebracht,
 thut Wunder.

Ihren Briefwechsel habe ich durchstudirt, denn
 H** Briefe schlechtweg zu lesen, muß man wohl
 bleiben lassen. Ihr Einfall, daß er Dienste nehmen
 soll, ist vortreflich. Und kann noch besser werden,
 wenn wir folgendes beobachten. In einem Briefe
 von H** liegen Ideen zu wenigstens zehen Briefen.
 Wenn er also nur alle Vierteljahre einen schickt; so
 können wir ihn zerlegen, und mit gehdriger Decono-
 mie zehemmal traktiren. Lügner kann ich es nicht;
 wenn ich gewiß wäre, daß sich die Verbindung der
 Ideen durch die Anatomie entdecken liesse; so

*) S. oben den Brief Nr. 19. S. 74.

möchte ich H** Gehirn noch lieber sehen, als Mairpertuis eines Lappländers. Wenn sie es für kein Wortspiel halten wollen; so hätte ich Lust es mit dem Archipelagus zu vergleichen, wo alles Nachbar ist, aber nur durch Schiffe zusammen kommen kann.

Ich möchte wohl wissen, wer das Biller doux an Ihn geschrieben. Er scheint darüber aufgebracht zu seyn. Dies können Sie Sich auch merken, um das Kunststück Ihrer Politik vollständig zu machen. Fast denkt mir, daß Herr H**, um in der Allegorie zu bleiben, nicht leiden kann, daß ein Mardachai vor ihm nicht aufsteht. Doch ich thue Ihm vielleicht Unrecht, und will ihn gerne im Voraus um Verzeihung bitten.

Dies ist der zweyte lange Brief, der unmittelbar auf einen noch längern folgt, den ich Ihnen erst vor acht Tagen geschrieben habe. Wenn ich dadurch mit Ihnen aufs gleiche komme, so ist meine Arbeit geschehen.

Um einen folgenden Brief von Ihnen wenigstens lehrreich zu machen, da ich die meinigen nicht dazu machen kann, will ich die Frage am Ende aufwerfen.

Was

Was ist der Unterschied zwischen der poetischen
Prose und der prosaischen Prose?

Ich falle deswegen darauf, weil mir in der schweizerischen Kritik ist vorgeworfen worden, daß mein Tod f. d. V. in jener geschrieben sey. Ich erinnere mich, daß Sie mir einst gesagt haben, in der Prose muß kein Bild, keine Schilderung, kein Gleichniß, keine Figur angebracht werden, die blos zum Schmuck dasteht, sondern sie müssen erläutern. Wenn dieses alles ist, so ist meine Frage ziemlich aufgelöst.

Wie steht es mit dem Shaftesbury? Ich wollte, daß N. diesen lieber anstatt der Gegenbeherzungen angekündigt hätte.

Leben Sie wohl für diesmal, lieber Freund! Ich wünsche Ihnen zu Ihrer bevorstehenden Verheirathung vieles Glück. Wünschen Sie mir dagegen, daß ich Sie wieder einmal in Berlin umarmen könne.

Für die Stelle aus dem alten Schlesier *) danke ich Ihnen. Schade, daß sie Withof nicht gekannt hat. Er würde

*) S. oben den Brief Nro. 18. S. 67.